



Lesepredigt zum 1. Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember 2023

Evangelium, Johannesevangelium, aus dem 1. Kapitel:

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. (...) 9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. 10 Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. 11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. 12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, 13 die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. 14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (...) 16 Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. 17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. 18 Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.

Predigttext, Buch Exodus, aus dem 2. Kapitel:

1 Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm eine Tochter Levis zur Frau. 2 Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. 3 Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, nahm sie ein Kästlein von Rohr für ihn und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils. 4 Aber seine Schwester stand von ferne, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. 5 Und die Tochter des Pharao ging hinab und wollte baden im Nil, und ihre Dienerinnen gingen am Ufer hin und her. Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. 6 Und als sie es auftat, sah sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie, und sie sprach: Es ist eins von den hebräischen Kindlein. 7 Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharao: Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? 8 Die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh hin. Das Mädchen ging hin und rief die Mutter des Kindes. 9 Da sprach die Tochter des Pharao zu ihr: Nimm das Kindlein mit und stille es mir; ich will es dir lohnen. Die Frau nahm das Kind und stillte es. 10 Und als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter des Pharao, und es ward ihr Sohn, und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

„Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser,

diesen Text kennen sie bestimmt. Wahrscheinlich haben sie ihn gerade gestern erst gehört oder gelesen, vielleicht hat er Ihnen bisher in diesem Gottesdienst sogar gefehlt: Die Weihnachtsgeschichte des Lukas.

Als Evangelium für das heutige Christfest wird der Beginn eines anderen Evangeliums vorgeschlagen. Deshalb haben wir eben den Prolog des Johannes-evangeliums gehört. Keine Geschichte, die man als Krippenspiel mit Kindern inszenieren kann. Sondern ziemlich abstrakte, philosophische Gedanken über Gott, den Ursprung von allem. Gott, der Mensch wird, in eben jenem Kind in der Krippe bei Lukas.

Als Predigttext vorgeschlagen ist dann wieder eine Geschichte, die sich sehr gut inszenieren ließe. Eine Geschichte, die auch von einem kleinen Kind handelt aus dem Großen wird. Eine hebräische Frau gebiert einen Sohn. Der ist in großer Gefahr, denn der Pharao hat befohlen, alle männlichen Nachkommen der Israeliten zu töten. Die Mutter ahnt nichts von der besonderen Aufgabe, die Gott diesem Kind zuweisen wird. Sie kann nicht wissen, dass er sein Volk aus dem Frondienst in Ägypten befreien wird. Sie sieht nur, dass das Baby besonders schön ist.

Die Mutter rettet ihr Kind, indem sie es versteckt und schließlich aussetzt, in der Hoffnung, dass es jemand aufnimmt. Tatsächlich nimmt ausgerechnet die Tochter des Pharao ihn als Sohn an. Und er wächst unter Ägyptern auf. Doch als er erwachsen ist, erkennt er das Leid seines eigenen Volkes.

Diese Erkenntnis bringt die Wende in seinem Leben. Er tötet einen ägyptischen Aufseher und muss fliehen. Schließlich wird er von Gott in seinen besonderen Dienst berufen.

Anders als bei Mose ist bei Jesus eigentlich immer klar, dass er etwas Besonderes ist. Jedenfalls in der Erzählung des Lukas. Der Engel Gabriel kündigt Maria an: „*[Jesus] wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.*“ Ja, Gottes Sohn wird man ihn gar nennen, sagt der Engel.

Doch immer wieder erzählt Lukas auch davon, dass die Eltern nicht wirklich verstanden haben, was das Ganze bedeutet. Auch wenn Maria immer wieder von Geschehnissen innerlich bewegt wird. Als der zwölfjährige Jesus seinen Eltern zu verstehen gibt, dass der richtige Ort für ihn im Hause seines Vaters, im Tempel ist, stellt Lukas fest: „*Sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen redete.*“

Das Göttliche ist für Menschen nicht greifbar. Es ist schwer zu erkennen. So wie es Johannes schreibt: „*Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.*“

Und so sendet Gott Mittler, die uns sein Wort und seine Liebe nahebringen. Mose wurde sein Prophet, der sein Volk aus Ägypten befreite und sein Gesetz verkündete. Mit Jesus wird Gott sogar selbst zum Menschen, der so lebt wie wir und so leidet wie wir. Johannes schreibt: „*Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.*“

Doch die Mittler haben es nicht leicht. Denn die Herrlichkeit erkennen die Menschen oft erst spät oder sogar gar nicht. Jesus wird qualvoll sterben. Auch die Propheten in der hebräischen Bibel stoßen oft auf taube Ohren. Mose hat auf der Flucht aus Ägypten und dem weiten Weg ins verheißene Land immer wieder mit einem murrenden Volk zu tun, dass weder ihm noch Gott vertraut. Ja, sie machen sich sogar ein goldenes Götzenbild, weil das fassbarer und sichtbarer ist als der unsichtbare Gott dessen Wort Mose weitergibt.

Mose und Jesus predigen den Menschen beide, Gott zu vertrauen, weil sein Weg der einzige ist, der in ein gutes, richtiges Leben führt. Doch den Menschen fällt es schwer darauf zu vertrauen. Denn der Weg dieses Gottes ist nicht leicht. Auf die Israeliten warteten auf der Wanderung durch die Wüste viele Kümernisse. Das Ziel, das verheißene Land, schien immer wieder unerreichbar. Doch Mose selbst bleibt Gott treu und führt das Volk bis zu seinem Tod. Doch er selbst wird das verheißene Land nicht erreichen. Er hört von Gott: „*Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinübergehen.*“

In jüdisch-christlicher Tradition nimmt Mose eine ganz bedeutende Rolle ein. Im Pentateuch, den fünf Büchern der hebräischen Bibel, die in der Lutherbibel „Bücher Mose“ heißen, spielt er in vier der fünf eine zentrale Rolle, von seiner Geburt bis zu seinem Tod mit wahrhaft biblischen 120 Jahren.

Für Juden und Christen ist er derjenige, der Gottes Gesetz empfangen und den Menschen übermittelt hat. In seiner engen Gottesbeziehung wird er zum ersten Priester Jahwes und so zum Verkünder des Monotheismus und Stifter der jüdischen Religion.

Jesus war Jude und er wurde in der Tradition der mosaischen Gesetze erzogen. Das ist nachzulesen bei Lukas. Er wurde beschnitten nach Noahs Bund mit Gott und seine Eltern brachten ihn in den Tempel, *„um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn,“* dem Gesetz das Gott Mose gegeben hat. Auch in seinem Wirken bezieht sich Jesus immer wieder auf die Gesetze des Mose. Sie gelten für ihn unangefochten. Zusammen mit Elia erscheint Mose schließlich als Jesus auf dem Berg verklärt wird.

Der Evangelist Johannes lässt Jesus selbst sagen: *„Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubt, so glaubt ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“*

Jesus will wohl keine neue Religion gründen. Jesus will den Menschen Gottes Gesetz, das Mose empfangen hat, wieder nahe bringen und vor allem will er dieses Gesetz mit Leben füllen. Er zeigt auf, dass es nicht darauf ankommt an den Buchstaben des Gesetzes zu kleben und es haarklein zu erfüllen. Gott hat Mose das Gesetz gegeben, um dem Volk seine Liebe und Verbundenheit zu zeigen.

Gottes Gebot erfüllt derjenige, der diese Liebe in seinem Leben spürt und durch sie für sich selbst und die Menschen um sich herum immer wieder das Gute suchen und danach handeln kann. Um das auszudrücken fasst Jesus zwei Gebote der Tora des Mose zusammen, im Doppelgebot der Liebe:

„Das höchste Gebot ist das: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“. Das andre ist dies: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Auch an diesem Weihnachtsfest wird die Liebe, die das Kind in der Krippe in die Welt bringt wieder überschattet vom Unfrieden und Leid, das auf der Welt herrscht. Dabei schauen wir in diesem Jahr ganz besonders in das Land, in das Mose das Volk geführt hat und in dem Jesus gewirkt hat, nach Israel.

Nie hat er geendet, an vielen Orten wurde er stets neu begonnen, der Krieg, auch im Namen Gottes. Dabei verbindet gerade Juden, Christen und Muslime doch eigentlich so viel, auch Mose als großer Prophet.

Erst wenn wir Menschen uns wirklich einlassen auf die Liebe Gottes, wenn wir wirklich auf ihn vertrauen, statt immer wieder unsere eigenen Wege als die seinen zu verkünden, erst dann kann diese Liebe auf der Erde wirken, erst dann kann die Verheißung der Engel in der Weihnachtsgeschichte in Erfüllung gehen: *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“*

Shalom chaverim! Salam aleikum! Friede sei mit Euch!

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Herzlich grüßt Sie

Steffi Finke

Prädikantin

steffi.reimer@heilandkirche.de